

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate
aller Art werden in der
Steinhausse'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Erb. V. Sichelmayr 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepelk,
Wollzeile 29, Rotter &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpar-
tigen Garniturseite kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., bei 2, Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr., bei 4, 4 kr., bei
5 Mal 3 kr., bei 6, 2 kr., bei
7 Mal 2 kr., bei 8, 1 kr., bei
9 Mal 1 kr., bei 10 Mal 10 ct.

Ercheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich
zwei Mal für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 55 kr.
Mit Zulassung in das
Feld 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 6 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Blistriz bei Herrn Schell & Comp. Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 257. Hermannstadt, Mittwoch am 3. November 1875.

Dem deutschen Reich voraus.

Es ist ein alter Satz und die Geschichte hat ihn mit sattsamen Beispielen beleuchtet, daß das Reich der europäischen Mitte an der Tete der gegenwärtigen modernen Civilisation schreite und Oesterreich-Ungarn hat es zu wiederholtenmalen schwer empfunden, was es heißt, um ein Jahrhundert und um eine Idee zurückgeblieben zu sein.
Da ist es denn eine nicht geringe Genugthuung einmal einen Punkt zu finden, wo wir denen im Reiche voraus sind.
Es ist zwar dieser Vorgang nicht auf dem politischen Gebiete zu constatiren, auch nicht auf dem militärischen, denn die Ukatiuskanonen sollen erst fabricirt werden, wohl aber auf dem Gebiete des socialen Lebens.

Ein einfacher Handel ist es an sich, die bekannte Verlobungs-Affaire eines Grafen Gulemburg, und fast sollte das Thema zu geringfügig erscheinen, um überhaupt ventiliert zu werden oder gar einen Anlaß zu bieten zu einem Grade wohlthätiger Satisfaction.

Allein so einfach die Sache ausfällt und so weit dieselbe abliegt von allen Staatsaktionen, so ist sie doch nach unserer Meinung von großer Bedeutung für die Würdigung der Culturzustände im deutschen Reich.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ereignet es sich im Culturstaate par excellence, daß ein junger Mann, welcher blauen Blutes sich erfreut, von seinen Standesgenossen förmlich excludirt wird, weil er sich beifallen läßt, sein altes, blaues, abeliges mit einem jungen, rothen, bürgerlichen Blut zu vermischen.

Ein integrierender Theil der Armee, die Crème des Waffenhandwerkes, die „Jarde“ kann und will es nicht dulden, daß ewige Rechte existiren und zieht einen Cordon zwischen sich und solchen Attentätern, die Charakter genug haben, die elenden Geburtsbarrieren zu überspringen, um nach ihrer Jagd glücklich zu werden.
Und der eigentliche Humor von der ganzen Angelegenheit — eigentlich ein recht betrübender — ist der, daß der Mann, welcher nach Neigung ein edles Mädchen zu seiner Gattin erklären will, schließlich mit besonderer Gnade Sr. Majestät des Kaisers ein halbes Jahr Festung sitzen muß, um im Rükfen nachzudenken darüber, daß auch im Culturstaate Deutschland der bare Unfinn und die Unnatur einige ganz kostbare Blüten treiben.

Das kommt bei uns, in dem vielfach geschloffenen Oesterreich-Ungarn, denn doch nicht vor.

Zwar gibt es auch in diesem Lande Leute, welche der felsenfesten Ueberzeugung sind, daß der Mensch nur bei dem Baron anfangen, auch hier ist der Widerfinn der Mesalliance noch hier und da in der Auffassung vorhanden, allein diese mittelalterlichen Auffassungen treten nicht so in die Öffentlichkeit.

Wir sind glücklicherweise so weit, daß selbst in den höchsten Regionen der Unfinn der Geburtsexclusivität gänzlich abgelegt ist und es würde keinem Officierscorps unserer gemeinsamen Armee einfallen, das Verlobungsurtheil über einen Kameraden zu sprechen, welchen Gott Hymnen von seinem altadeligen Piederale hinablockt in die freundlichen Niederungen des Bürgerthumes.

Das haben wir denn entschieden voraus: die humane, damit sittliche sociale Anschauung in dieser Beziehung und das ist gewiß keine Kleinigkeit.

Es ist ein trostloses Zeichen von Nothheit und Barbarei diese kleine Familiengeschichte, welche sich in der Hauptstadt des deutschen Reiches abgepielt hat und erinnert daran, daß eine wahrhafte Culturmission in

Deutschland nicht nur mit den Annahmen der Pfaffen, mit den politischen Feinden, mit dem Partikularismus und mit der Socialdemocratie, sondern auch mit dem aristocratischen Unfinn zu kämpfen hat, wenn sie sich nach allen Richtungen erfolgreich bewahren soll.

Freilich ist nicht vorauszusetzen, daß der deutsche Kanzler, welcher ohnehin schon alle Hände voll hat, um sich Luft und Raum zu verschaffen in den Kämpfen, worin er sich bereits engagirt hat, auch diesem Uebel led das Messer anlegen werde, allein, der Arzt dafür muß auch noch kommen.

Man könnte uns zwar einwerfen, das Verfahren der Herren von der „Jarde“ stempfe sie einfach zu Narren und deshalb genüge vielleicht ein herzliches, homerisches Gelächter der Vernünftigen, um diesem mittelalterlichen Spektakel den Garaus zu machen, allein diese Narrheit hat Methode und wird, so scheint es, selbst höhern Ortes protegirt. Da ist es denn nicht so leicht ihr beizukommen und so bleibt dem deutschen Culturstaat vorläufig auch dieses sociale Uebel des ungebändigten, maßlosen Geburtsstolzes zu tragen.

Wir in Oesterreich-Ungarn haben die Periode auch gehabt, wir haben sie aber längst überwunden und haben das getan, als die politische Freiheit noch brach lag und nicht derartige kostbare Culturfortschritte zu registriren waren, wie sich deren das deutsche Reich zu erfreuen das Glück hat.

Freilich, wenn man gerade die heutigen politischen Verhältnisse dort ansieht, wenn man die Freiheit der dortigen mit jener unserer Presse vergleicht, so kann man am Ende auf jenem Gebiete von allzu großen Fortschritten auch nicht sprechen, und kommt allmählig zur Ueberzeugung, daß bei allem Vorrang, den man dem großen Nachbar zugestehen muß, wir hier doch auch außer dem Mangel an aristocratischen Belleitaten noch manches Andere voraus haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. November.

Die Budapestener Blätter berichten, wird dem Abgeordnetenhaus in der Sitzung am 4. November unter anderen wesentlichen Vorlagen auch der Bericht der Finanzcommission unterbreitet werden. In derselben Sitzung wird der Ministerpräsident Koloman Tisza die Mitglieder des Cabinets dem Hause vorstellen. Mittwoch Abends wird die liberale Partei eine Klubconferenz abhalten, in welcher Baron Bela Wenckheim sich als Ministerpräsident von der Partei verabschieden wird und in welcher auch die Tagesordnung für die nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses festgestellt werden soll.

Zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung sind Verhandlungen im Gange, betreffs des Zeitpunktes, wann die beiderseitigen Minister-Conferenzen über die Revision des Zoll- und Handelsübereinkommens stattfinden sollen. Die ungarische Regierung bekämpft die Vertagung bis zu den Weihnachts-Feiertagen, weil schon am 24. Dezember der gesetzliche halbjährliche Termin für Beginn der Verhandlungen abläuft. Die ungarische Regierung ist geneigt, über das Zoll- und Handelsübereinkommen und über die Quote gleichzeitig zu verhandeln.

Die Verhandlungen über den italienischen Handelsvertrag wurden am 30. v. M. in Wien geschlossen. Der italienische Bevollmächtigte, Luzzati, reist morgen von dort ab, um der italienischen Regierung die österreichischen Vorschläge zu überbringen; die definitiven Verhandlungen werden in Rom stattfinden.

Die „Pol. Corr.“ polemisirt in einem offenbaren von der italienischen Regierung inspirirten Bräse gegen die vielen sensationellen Behauptungen und Angaben, welche erst jetzt bezüglich der politischen Seite der Wai-

länder Monarchen-Zusammenkunft in der deutschen, französischen und englischen Presse auftauchen. Alles, was hierüber bis jetzt gesagt sei, behauptet die „P. C.“, bewege sich in Extremen, und es dürft ihr deshalb nicht überflüssig, mit wenigen Schlagworten die Sachlage zu beleuchten, wie sie sich als Product des Mailänder Ereignisses herausgestellt habe. Das officöse Organ schreibt sodann zu diesem Zweck: „Der diplomatische Repräsentant der deutschen Politik im Gefolge des Kaisers Wilhelm, Herr v. Bülow, hat unzweifelhaft Gelegenheit gefunden, mit Minghetti und Visconti-Venosta diejenigen Fragen eingehender zu berühren, welche das Interesse der Regierungen von Deutschland und Italien gleich maß halten. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist sicherlich die gemeinsame Anerkennung der Thatsache gewesen, daß man sich gegenseitig keine Vernachlässigung derjenigen Gesichtspunkte vorzuzuziehen habe, von welchen aus eine gewisse Solidarität der beiderseitigen Interessen als die Grundlage des eben erst wieder frisch besiegelten Freundschaftsbundes zwischen beiden Souveränen und Reichern zur Wirklichkeit bestehend angenommen wird, und sorgsam zu pflegen ist. Dagegen darf mit um so größerem Gewicht behauptet werden, daß Alles was in Mailand zwischen italienischen und deutschen Staatsmännern besprochen wurde, nicht über diejenige Grenze hinausgreift, welche die natürlichen Verhältnisse der Interessen-Gemeinsamkeit beider Reiche gezogen haben. Von einer Erörterung der auf das künftige Conclave Bezug habenden Eventualitäten ist ganz bestimmt in Mailand keine Rede gewesen. Wollen englische Blätter das Gegentheil behaupten, so begeben sie sich damit auf ein Terrain, auf welches ihnen überhaupt nicht zu folgen ist.“

Nachträglich bespricht auch die „Prov.-Corr.“ die Entscheidung in Baiern und zollt der Haltung des Königs Ludwig hohes Lob. Er selbst, sagt das officöse Blatt, hat durch sein mannhaftes Auftreten den Wahn in seiner Unwahrheit aufgedeckt, als verfolge das Ministerium eine Politik, die er nicht billige. Somit wissen die sogenannten „Patrioten“ nun, daß ihre Tendenz gegen den König selber gerichtet sind. Er selbst hat unumwunden ausgesprochen, daß er mit seiner Regierung übereingekommen ist, „das allgemeine Wohl und Beste des ganzen Landes“ und zugleich die Wahrung der Rechte Baierns im Auge zu halten und eben deshalb seitens „aller maßvoll Denkenden eine kräftige Unterstützung der Regierung“ erwartet. Wenn die Auflösung der Kammer darauf nicht sofort erfolgt ist, meint die „Prov.-Corr.“, so darf man annehmen, daß die Regierung sich zunächst weitere Erwägungen darüber vorbehalten wollte, auf welchem Wege das Streben für „die Rückkehr des inneren Friedens“ in Baiern am besten gefördert werde. Schließlich kommt das officöse Blatt auf die begründete Vermuthung, — daß die Minister darauf zu rechnen schienen, selbst in der jetzigen Kammer, wenn sie nach einigen Monaten nochmals zur Beratung der dringendsten Aufgaben berufen werden sollte, eine Mehrheit zu finden, welche bereit wäre, „die geübliche Entwicklung der Wohlfahrt des Volkes“ über die politischen Parteigegegnisse zu stellen.

Der Moniteur Universel sagt, die friedlichen Erklärungen des Kaisers Wilhelm verfolgen den Zweck, die deutsche Geschäftswelt von jeder kriegerischen Besorgnis zu befreien und derselben auf diese Weise die Mittel zu ihrer Entwicklung zu erleichtern. Diese Friedensversicherungen werden eine Rückwirkung auch auf Frankreich haben, wo das Friedensbedürfnis ebenso tief und allgemein empfunden werde, wie in Deutschland. — Das Echo Universel und der National melden übereinstimmend, Thiers befürworte, gleich Gambetta, die Herausforderung Buffet's anzunehmen, die Wahlgesetzfrage als Kampfterrain anzunehmen und alle Interpellationen zu vertagen.

Die Stadt Dijon hatte auf einem ihrer öffentlichen Plätze ein Denkmal für die am 30. October 1870 Gefallenen errichten lassen und

Fenilleton.

Die Tochter der Irrenjungen.

Original-Erzählung von Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Carosse auf Carosse fuhr vor; alle trugen in Goldschmuck die Wappen ihrer vornehmen Besitzer. Stolz wieherten die wohlgenährten Kasse, als hätten die Thiere gewußt, daß sie heute einem besonderen Zwecke, einem freudigen Ereignisse dienen; auch die weißbehaudelten Kutscher und Bedienten in blauen Livreen mit blinkenden Knöpfen nahmen mit einem gewissen Stolge und Selbstgefühl ihre glänzenden Lederhüte mit schwarz-weißen Reifeln in die Linke, während sie mit der Rechten den Wagenknecht auftriffen und den Insassen beim Aussteigen behilflich waren.

Herrn in feierlichen schwarzen Fräcken, sie und da ein buntes Bändchen im Knopfloch, und Damen in weißem Mull oder Seidenkleidern mit kostbaren Blumensträußen in den Händen, entluden zu Dugenden die Wagen, so daß den neugierig sich herandrängenden Weibern und Kindern jedesmal ein bewunderndes und vielleicht auch ein neidisches „Ah!“ entchlüpfte.

„Das Volk hat's ja,“ wandte sich die Straßenfegerin an ihre Nachbarin. „Die Dämchen rauschen in Seide und Unserens ist froh, wenn es ein paar Lumpen und von der Hand in den Mund hat.“

„Na,“ meinte die Angeredete, „wenn das vornehme Volk es nicht hat, weiß es schon Geld zu kriegen. Zuerst wird ein reiches Bürgermädchen genommen, und wenn das arme Schaf dann bis zur Verwüstheit und zum Tode gedrängt und drangsaliert ist, dann heiratet man „standesgemäß.“ Jit's nicht so, Trina?“

Die Sprecherin, ein noch junges Weib aus der untersten Volksklasse, welches ein bleiches, mageres Kindchen auf den Armen hielt, schoß

wahre Wuthblicke auf die stolz rauschenden und glücklich lächelnden Hochzeitgäste, die Einer nach dem Andern in dem breiten, teppichbelegten Hausflur verschwanden.

„Sieh, jene da, die Frau v. Dolfs,“ fuhr die Frau fort, „die so dick thut, kann nicht mal den Metzger bezahlen; immer heißt es: „mein Mann ist nicht zu Hause, kommen Sie wieder“; die Hungerleider meinen noch etwas mehr zu sein als der Arbeitsmann, der mit seinen Rechnungen und der Mühe in der Hand um Bezahlung bettelt. Ich weiß das von einem Dienstmädchen, das früher bei der „gnädigen Madame“ gedient. Ja, ha!“

„Herr Du meine Güte!“ fiel ihr mit rohem Lachen die Besen-trägerin in's Wort, so laut, daß man es fast zu weit hören konnte, „sieh mal die Freifrau v. Palm, die alte Schwartze! Hat die sich aufgekragt wie ein junges Mädchen; grünes Seidenkleid mit ausgehauenen Hals, der wie Pergament trotz der Schminke ausieht; Lödchen, Blumen im Haar — nein, es ist rein zu toll!“

Nachdem in solcher und ähnlicher Weise die Gäste des Grafen Hattung, zumal die Damen, Reue vor den gaffenden und schwägenden Weibern passirt hatten, trat endlich zum Schluß das Brautpaar selbst ein, und eine Bewegung entstand in der Menge; die Gaffer drängten, sich einander stoßend, näher heran und reckten die Häse, denn jeder wollte die Braut sehen. Der Graf stieg zuerst aus; sein schales Gesicht war heute noch bleicher wie gewöhnlich, und der weiße, wächserne Teint unterschied sich in der Farbe wenig von der weißen Biqueweste. Der Bräutigam bot die Fingerspitzen der Rechten seiner Braut und diese hüpfte leicht und lächelnd auf den Teppich. Ein stärkeres „Ah!“ durchlief die Menge, das aber weniger der Person der jungen Frau als ihren Kleidern galt. Alwine von Gertom-Marfotten, oder wie sie jetzt nach stattgehabter Trauung hieß, Gräfin von Hattung, war in der That recht dräulich geschmückt. Ein weißes Seidenkleid mit langer Schleppe umfloß ihren Körper; von dem Haupte, das ein zierliches Myrthenkranzchen schmückte, in welchem Edelsteine als Myrthenblüthen glitzerten, wälte ein Schleier lang herab; dagegen trat durch die tadellose Weiße

des Anzuges ihre gelbliche Gesichtsfarbe um so mehr hervor; auch fehlten die frischen, blühenden Wangen, die uns bei den meisten Bräuten an den letzten Hofenschimmer der sinkenden Sonne erinnern.

Stolz schritt das verbrecherische Weib an dem Arm ihres Gatten in das Haus: Alwine hatte ihr Ziel erreicht, — was kümmerte die rückwärtslohe Coquette das Bewußtsein, daß dieses Jelees wegen das Lebensglück einer anderen Frau geknickt und schonungslos mit Füßen getreten worden? Wurde doch ihr triumphirendes Häpchen nicht getrübt durch die Tränen und Verzweiflungsschreie, durch all' die bitteren Qualen und schlaflosen Nächte der „Irrenjungen“, die nun ja „gestorben“ war!

Gräfin Sophie war „todt“, so hieß es und so besagten es die Traueranzeigen und der Todtenschein; Alwine konnte also in der Todten Rechte eintreten . . .

Die Gaffer entfernten sich allmählig, Jeder mit einer mehr oder minder schmeichelnden Critik auf den Lippen. Drinnen im Hattung'schen Spise aber, in dem prachtvollen Saale, saßen die Hochzeitgäste, an der Spitze das „glückliche“ Paar an der langgereihten Tafel beim feierlichen Mahle; Toaste priesen das Glück des neuen Paares, gefällige Wust ergöste die Ohren, und die Champagnerpfropfen knallten lustig wieder die Decke des Saales . . .

Die Glitterwochen waren verrauscht und das nüchterne Alltagsleben in seine Rechte eingetreten. Waren die Glückwünsche am Hochzeitstage nun nicht aufrichtig gemeint gewesen oder welcher Umstand es sonst verschulden mochte, — Graf Felix fühlte sich nicht so glücklich, als er gehofft. Alwine schien nicht geneigt, die Rolle der ersten, „todten“ Frau in stiller Duldung und sanfter Ergebung weiter zu spielen; im Gegentheil war sie bald, recht bald als befehlende Herrin aufgetreten und in Folge dessen hatte es schon in den ersten Wochen nicht an heftigen und unerquicklichen Ehestandsszenen gefehlt. Zuerst hatte der Graf mit Ruhe und Ernst ihr vorgehalten, daß ihr Betragen seinen Erwartungen nicht entspreche und einer Frau nicht würdig sei; später hatte er ihr mit

dieses Denkmal krönte eine Statue der Republik. Die Regierung nahm hieran An und ließ durch Soldaten das Monument entfernen, was so ungeschickt befohlen wurde, daß das Strindbild der Republik zu Boden fiel und in Stücke sprang. Dieser Hergang bewirkte in der Stadt einige Aufregung und der Gemeinderath sah sich veranlaßt, folgende Kundmachung zu erlassen:

„Theuere Mitbürger! Die Regierung hat befohlen, die auf dem Grop-Plage errichtete Statue von ihrem Piedestal herunter zu nehmen. Achtungsvolle Diener des Gesetzes, ist uns die peinliche Pflicht zugefallen, diesem Befehle zu gehorchen. Wir haben Alles, was uns rechtlich möglich war, vergebens in Bewegung gesetzt und an der Volkstriedung nicht mitgewirkt, da wir ihren glücklichen Ausgang nicht sichern konnten. Jetzt ist das Werk vollbracht. Möge die Bevölkerung ruhig bleiben und sich mit uns erinnern, daß es die erste Bürgerpflicht ist, sich dem Gesetze zu unterwerfen. Wir vertrauen auf die Bevölkerung und dieses Vertrauen wird nicht getäuscht werden. — Dijon, am 26. October 1875. — Enfert, Maire; — Chaufour und Vozz, Adjuncten.“

Man verspricht sich große Resultate von der Bewegung Quejada's im Norden der Provinz Alava. Martinez Campos hat alle Bergbewohner Cataloniens für den 15. November unter die Waffen gerufen, um den Rest der Carlisten auszurotten.

England, das bisher mit souveränem Stolze auf die übrigen seefahrenden Nationen herabgesehen, verfolgt seit einiger Zeit mit großer Beunruhigung den Aufschwung, den die anderen europäischen Marinen nehmen, denn die Flotte ist der Lebensnerv Großbritanniens und der empfindlichste Fleck im Herzen jedes Engländers. Es gab einmal eine Zeit, so sagt die „Times“ resignirt, wo unsere Marine von den anderen Seemächten als Modell für Studium und Nachahmung betrachtet wurde. Wir haben noch vieles Gute in dieser Beziehung behalten, aber jene führen jetzt selbstständig Neugkeiten ein. Allerdings schrieb erst vor acht Tagen der Berliner Correspondent des Londoner Weltblattes: „Wenn deutsche Ideen etwas werth sind, dann ist der deutsche Marine-Offizier, wie ihn die Cadetenschule und die Marineakademie in Kiel herausbildet, seinem berühmteren Kollegen in Frankreich und Rußland, ja selbst in England, in wissenschaftlichen und praktischen Kenntnissen vollständig gewachsen.“ . . . und heute spricht sich der bekannte Schiffsbaumeister der englischen Marine, Mr. Reed, in den Spalten der „Times“ mit gleicher Bewunderung über die russische Flotte und die Paposka-Monitors aus. Deutschland und Rußland, diese beiden Beherrscher der Zukunft, beginnen bereits Großbritannien zur See ebenbürtig zu werden. Das ist allerdings ein Gedanke, der John Bull schwerwiegend machen kann.

Ueber die Genesiß des Aufstandes in der Herzogovina bringt der „P. M.“ interessante Mittheilungen, welche in Kürze folgendes bejagen: Zur Zeit der Podgoriza-Affaire hatten bereits Anknüpfungen zwischen den Herzogovincern und Montenegro stattgefunden, welche sich in den Scenen von Newtsine, in Steuerverweigerungen u. s. w. andeuteten. Statt diehurch gewarnt zu werden, steigerte sich nur die Grausamkeit der türkischen Grundherren, gegen welche die Bevölkerung einiger Bezirke eine Petition an den Sultan einreichte. Dem Kaiser von Oesterreich wurde eine Abschrift dieser Petition zu Metovic von den in Masse erschienenen Herzogovincern mit der Bitte um seine Vermittlung überreicht. Diehurch steigerte sich die Spannung zwischen beiden Parteien so, daß Weiber und Kinder der Christen sich fluchtbereit hielten, während die männliche Jugend einen Wachposten etablirte. Der Ausbruch des gereizten Verhältnisses geschah zu Struge an der Narenta, wo ein türkischer Müller sich weigerte, das Getreide der Rajah zu mahlen. Hieraus entstanden Reibungen mit den Bauern zu Goriga, endlich überfielen die Türken bei Nacht diesen Ort, plünderten ihn und brannten ihn bis auf die Kirche und Schule nieder. Als hätte es nur dieses ersten Zusammenstoß bedurft, so wuchs jetzt die Bewegung an. Unbekannte Männer erschienen in den christlichen Gemeinden und drohten, wo ihre Uebersetzung nicht half, mit Blutbann und mit Brand, um die wechselhaften Männer zu nöthigen, sich dem Aufstande anzuschließen. So in Popovo-Polje, wo man der Bevölkerung drohte, sie niedermetzeln, wenn sie nicht die Häuser der Türken in Brand stecke. Dazu kam, daß die erste türkische Aufforderung zur Unterwerfung erschien und einige Friedfertige derselben folgten, dieselben auf dem Wege zu Serov Bascha von türkischen Eingeborenen überfallen und niedergemacht wurden. Jetzt will Niemand von Unterwerfung etwas wissen, weil die Leute feist und fest glauben, die Amnestie-Versprechungen seien nur ein Köder, um sie in den Hinterhalt zu locken. Und so gleicht denn heute das Land längs der Narenta einer Wüsten, kein Haus, kein Dach, kein Hausthür ist zu sehen, alle Brunnen verhäutet — ein furchtbares Bild des Elends. Es erscheint kaum begrifflich, wie ungeschickt dieser continuirlich drohenden, andauernden Bewegung unser Leiter der auswärtigen Politik sich so gänzlich unvorbereitet und rathlos von derselben betreffen lassen konnte!

Betrachtungen über die deutsche Thronrede.

Berlin, 31. October.

Die Thronrede, mit welcher die diesmalige Session des Reichstages eröffnet ist, hat in ihrer Fassung und äußeren Ausstattung, falls die Eröffnung durch Seine Majestät den Kaiser in Person jemals eine beschlossene Sache war, noch in den letzten Tagen ohne Zweifel Ver-

schonungsloser Offenheit begrifflich gemacht, daß Alwine ihn und er nicht sie gesucht und die Heirat betrieben habe.

Die neue Gräfin war keine „romantische Schwärmerin und sentimentale Kopfhängerin“, die „ihre mädchenhaften Grüden in's Eheleben übertrug“, nein, sie war, wie Amanda stets ihrem Bruder eingeredet, „resolnt“, und zwar sehr „resolnt“, und suchte sofort das Regiment an sich zu reißen. Sie verbot ihrem Gemahl seine häufigen Besuche des Casinos, sein Spiel und die sonstigen Passionen, die er bis jetzt seiner jungen Gattin nicht geopfert hatte, und wagte er es, Gegenvorstellungen zu machen, so wurde er von der „Gnädigen“ in ziemlich ungnädiger Weise mit Klagen überschüttet, er vernachlässige sie, liebe sie nicht und sei ein herzloser Egoist. Alwine zitterte nicht vor ihm wie die sanfte Sophie, sie bat auch nicht um ein freundliches Wort, um ein Lächeln, nein, sie konnte besser ihre Stellung und führte wohl mit so starker Hand das Ruder, daß nach dem ersten Monate schon das ganze Dienpersonal gewechselt hatte. Sie beschäftigte sich auch nicht mit „plebejischen Stickereien und entwürdigenden Schneidarbeiten“, aber sie rit täglich aus, besuchte Theater und Concerte, gab keine Thees und Kränzchen, kurz, sie repräsentirte die Gräfin von Hattung in so vortheilhafter Weise, daß es selbst ihrer Vusenfreundin und Schwägerin Amanda fast zu toll wurde; wußte diese es nur, heimlich zu klagen, da sie nicht laut ihre Meinung äußern durfte.

Eine Londoner Studentengeschichte.

„Ich weiß nicht, was Du davon denkst, Mark, aber mir kommt die Sache einfach so vor: entweder müssen wir hinaus scheiden, oder wir werden hinaus geworfen; so ist's, wenn wir es ruhig überlegen.“ Und der Sprecher zündete sich eine Pfeife an, und sich in einem Schaulustig verend, sah er seinem Gefährten in's Gesicht. Die Scene war mehr malerisch, als anheimelnd häuslich; das Zimmer nicht sehr groß, nicht besonders sauber, die Einrichtung laug, aber die Aussicht vom Fenster, deren Scheiben freilich nicht glänzten,

änderungen erfahren, welche weniger in der Situation und in Bezug auf die zu behandelnden Thatsachen als in der Verschiedenheit der Person begründet sind, welche den Reichstag zu eröffnen hatte. Diese trockene geschäftliche Darlegung des Geschehenen und des Beabsichtigten konnte wohl Herr Delbrück, der Präsident des Reichstages, vortragen, — der Kaiser hätte entweder mehr oder noch weniger sagen müssen.

Wenn wir die Entwicklung der politischen internationalen Beziehungen des deutschen Reiches seit dem Schluß der letzten Session nach Maßgabe der äußerlich zur Erscheinung gekommenen Momente überblicken, so scheint es uns gerade keine Frage, über den gegenwärtigen Stand dieser Beziehungen und über die sich daran knüpfenden Aussichten auf die Dauer des Friedens das zu sagen, was die Thronrede sagt. Auch wir sind beständig von der Aufrichtigkeit des Betreibens der deutschen Regierung überzeugt gewesen, den Frieden zu befestigen; auch wir sehen in den Zielen, welche die Politik der übrigen Großmächte Europas zu verfolgen hat, kein einziges Motiv, das einen Krieg mit Deutschland oder unter ihnen selbst veranlassen könnte. Das französische Revanche-Fieber hat allmählig an Heftigkeit nachgelassen, und so lange Frankreich eine geordnete Regierung behält, kann von einer Befürchtung des Krieges keine Rede sein; und wenn es eine geordnete Regierung nicht haben sollte, so würde der eventuelle Krieg schwerlich eine größere Gefahr für Deutschland in sich schließen. Der zweite Punkt, der möglicherweise eine kriegerische Verwicklung in Europa herbeiführen könnte, ist die orientalische Frage; allein diese berührt uns in Deutschland nur indirect, und ob sich hier kein anderes Mittel finden wird, als nach dem alten politischen Schematismus das Schwert, um den Knoten zu lösen, ist doch mindestens in hohem Grade zweifelhaft.

Diese Uebersetzung von der Sicherheit der internationalen politischen Lage Europas wird auch allgemein im ganzen Volke geteilt und wie wir glauben dürfen, auch von den übrigen Nationen. Es ereignet sich aber hierbei das seltsame Schauspiel, daß dieser Zustand, welcher stets als die unerläßliche Voraussetzung, für das materielle Gedeihen der Völker und für eine reiche Entfaltung ihres Industrie- und Handelslebens betrachtet wurde, zu diesem Ziele doch nicht geführt hat, und daß sich auch bisher noch keine Aussicht zeigt, daß er dahin mit Nächstem führen werde. Wenigstens ist man früher nicht allzu geworden, bei jedem Stoßen in der Verkehrs-Entwicklung, bei jeder Krisis im Waarenhandel oder im Credit, die Schuld auf die Unfähigkeit der internationalen Beziehungen, auf die Befürchtung nahe bevorstehenden Krieges zu schieben. Der Gedanke, daß ein gesicherter Frieden eine unumgängliche Voraussetzung aller volkswirtschaftlichen Entwicklung sei, ist ja unzweifelhaft richtig, und soweit die Bedeutung dieses Grundsatzes reicht, haben wir und mit uns auch alle übrigen Völker demselben unseren schwerwiegenden Tribut mit Milliarden von Steueruntrennen gebracht, welche das Militärbudget verschlungen hat, und mit gesteigertem Appetite täglich weiter verlangt.

Der gegenwärtige Verkehrszustand Europas ist ein Beweis dafür, daß die Wehrkraft der Völker und die Klarheit der politischen Combination nicht die ganze Voraussetzung der materiellen Entwicklung, sondern nur eine Voraussetzung ist, und es empfiehlt sich somit für die leitenden politischen Kreise die ernsteste Erwägung der Frage, ob jenen Gedanken, der sich doch nur als ein einzelnes Moment für die Wohlfahrt des Volkes darstellt, nicht bereits solche Opfer gebracht sind und gebracht werden, daß darüber alle übrigen Bedingungen der Entwicklung geschädigt und damit die einer äußeren Sicherheit selber ganz hinfällig und bedeutungslos geworden sind.

Wir stehen vor der unbezweifelten Thatsache einer in dieser Ausdehnung und Dauer bisher unerhörten wirtschaftlichen Stodung, die man mit Recht zum Oesteren als eine allgemeine Landesalamität bezeichnet hat.

Was sagt die Thronrede zu und von dieser Thatsache? „Es liegt leider nicht in der Macht der Regierungen, diesem Uebelstande abzuhelfen.“ Dieses kalte, trockene, mit wissenschaftlich vornehmem Adjektivem geputzte Wort ist Alles, was die Thronrede darüber zu sagen weiß! Uns imponirt, offen gesagt, eine Staatsweisheit nicht sonderlich, welche zwar nach der einen Seite hin, nämlich für die Entwicklung des Militärs alles Mittel und Wege zu finden, alle Quellen der Volkskraft zu benutzen verstand, nach allen anderen Seiten hin, welche zusammen das wirtschaftliche Leben des Volkes umfassen, sich aber eingeständener Mäßen nicht zu helfen weiß, und auch nicht einmal die leiseste Andeutung darüber verlauten läßt, daß sie den Versuch zu machen bereit ist.

Wir verhehlen nicht, daß der wissenschaftliche Standpunkt der Staatsregierung auch nach unserer Uebersetzung ein an sich durchaus correcter ist, aber wir bekennen eben so offen, daß wir es für sehr schmerzhaft halten, das wirtschaftliche Leben für eine nach unabänderlichen festen Gesetzen kristallisirte Wissenschaft zu halten und nach Maßgabe derselben unter allen Umständen behandeln zu wollen. Was für die Dauer der Zeiten und im Ausgange bei völlig freiem Spiele aller Kräfte falsch oder richtig sein kann, ist das Eine oder das Andere deshalb noch nicht für den Augenblick und unter gegebenen Umständen, und ist sogar niemals richtig, so lange das Spiel der wirkenden wirtschaftlichen Kräfte nicht ein vollständig freies, nicht im Gleichgewicht ist.

Wir müssen es daher lebhaft bedauern, in Bezug auf den Nothstand des Landes, keine andere Antwort zu hören als die: Wir können nicht helfen! Sollte eine gemeinliche Commission aus Kreisen der Regierung und des Reichstages, mit der Aufgabe, die Gründe für den Nothstand des Landes zu untersuchen und etwaige Mittel zur Abhilfe oder Erleichterung

war eine solche, wie sie nur London bieten kann, und das an einem November-Nachmittage, suchte, neblig und kalt; unter günstigeren Umständen wäre sie vielleicht „erhaben“ gewesen — durch den Ausblick auf einen Wald von Rauchfängen.

Die Bewohner waren etwas besser als ihre Umgebung. Zwei hübsche kritische Jünglinge, Studierende, nichts weniger als gerädert durch die Sorge um die Verwaltung ihres Vermögens, das nur der Jodenwelt angehörte. Der Sprecher, der Ältere von Beiden, war Charley Berresford, ein Mediciner, der Jüngere, Mark Little, beschäftigte sich mit literarischen Studien und gedachte eine Fierde des Paradieses zu werden. „Ah bah!“ lachte er, „ich kümmer mich weniger um die Miethe unseres Zimmers, als um andere Dinge. Ich muß heute Abends eine Tafelrunde haben. Hast Du die Deine schon, Charley?“

„Alberne Frage! Du weißt wohl, wo sie ist.“

„Mark zog eine halbe Krone aus der Tasche, betrachtete das Goldstück eine Weile und steckte es dann wieder ein.“

„Ich bin diesen Abend zu einem Diner geladen, und man sieht so ärmlich aus ohne Uhr.“

Charley schien diesen Umstand einzusehen, dachte einen Moment nach und sagte dann:

„Nun, Carroll leiht mir wohl fünf Schilling bis morgen, und damit könnten wir Abends die Uhr haben, und sie morgen wieder zurückgeben! Aber, wohin gehst Du hin?“

„Ah, zu einigen alten Gentlemen in Golden Square. Aber drin liegt nicht das Anziehende, sondern es ist eine junge Lady da, schön wie eine Houri und reich wie Croesus. Mein lieber Junge, wenn ich sie heirate, wollen wir uns baden in Champagner — denn Du kannst Dir gar keine Vorstellung machen von ihrem Reichthum!“

„Und die glaubst Du zu bekommen, armer Enthusiast? Aber vor Allem — wer ist sie?“

„Du wirst nicht klüger sein, wenn ich Dir ihren Namen sage — Dolores Espinosa.“

„Zum T — eine Spanierin?“

zu erwägen, wenn sie auch selbst zu keinen positiven Resultaten gelangte, nicht wenigstens das Resultat haben, daß sie für Jedermann überzeugend darthäte, eine spezielle Hilfe sei nicht möglich oder räthlich? Und wer wollte denn ein solches Resultat mit Sicherheit verbürgen, wer wollte mit apodictischer Gewißheit behaupten, daß es wirklich keinerlei Abhilfe gebe?

Statt irgend einer Tröstung, statt von irgend einer Absicht oder Einrichtung zu hören, welche wenigstens eine Perspektive in eine bessere Zukunft eröffnet, wird uns mit lästlicher Ruhe nur die Forderung neuer Steuern entgegen getragen. Die wirtschaftliche Bedeutung und Wirkung der vorgeschlagenen Brau- und Vorkaufsteuern wollen wir an dieser Stelle außer Acht lassen; ihre politische Bedeutung aber, welche dahin geht, einen Theil des Steuerbewilligungsrechtes seitens des Reichstages für alle Zeiten kalt zu stellen, dürfen wir hier nicht unerwähnt lassen. Die verlangten Steuern sind indirecte, und wenn sie einmal bewilligt und eingeführt sind, ist der Reichstag nicht mehr in der Lage, irgend welche Verfügung darüber treffen zu können. Auch hier findet sich ein weiterer Hebel, an den sich die in letzter Zeit oft ausgesprochene Vermuthung knüpfen kann, daß an maßgebender Stelle eine gewisse politische Reaction Raum zu gewinnen sucht.

In hohem Grade charakteristisch für die Thronrede ist der Umstand, daß von der Erhöhung des Militärbudgets, obgleich es bereits feststeht, daß für dieselbe 7 Millionen verlangt werden, mit keiner Silbe Erwähnung gemacht ist.

Juland.

Budapest, 1. November. Auf der Weltausstellung in Philadelphia soll auch eine Schausstellung derjenigen wohlthätigen Einrichtungen veranfaßt werden, welche die Milderung der Leiden des Schladfeldes zum Zweck haben. Diese Ausstellung soll alle Bestrebungen auf dem erwähnten Gebiete umfassen, gleichviel ob sie von den Regierungen und Behörden oder der freiwilligen Hilfsfähigkeit ausgehen, ob sie unter dem Zeichen des rothen Kreuzes sich betheiligen oder anderen verbundenen Einrichtungen angehören. Die deutsche Reichs-Commission erklärt sich bereit, die Beschaffung durch Erstattung der Kosten des Seetransports nach Philadelphia hin thätlich zu erleichtern.

Wie n, 1. November. Die „Pol. Correspond.“ erzählt eine mysteriöse, schauerliche Geschichte, die auf nichts Geringeres hinausläuft als auf einen an Mahmut Pascha verübten Vergiftungsversuch. Das officöse Organ schreibt nämlich thätlich: „Man meldet uns aus Konstantinopel, daß der Großvezier Mahmut Pascha, welcher sich Dienstag den 26. d. noch vollständig wohl befand, plötzlich am darauffolgenden Tage an einer Unterleibsentzündung erkrankte. In dortigen diplomatischen Kreisen erregt diese Erkrankung kein geringes Aufsehen und dies hauptsächlich deshalb, weil man Grund zu haben glaubt, dieselbe nicht so ganz als Zufall betrachten zu sollen.“

Ueber den neuesten Zusammenstoß auf dem Insurrections-Schauplatz in der Herzogovina meldet man, daß Selim Pascha mit 3000 Mann regulären Truppen von Gacko aufgebrochen ist, um das von Gengie Aga mit 2000 Baschi-Bozuzs besetzte Niksic zu verproportantieren. Als Selim Pascha sich auf eine entsprechende Entfernung Niksic genähert hatte, wurde er bereits von sehr beträchtlichen Insurgentenscharen besetzt und in seinem Weitermarsche aufgehalten. Gengie Aga beschloß von Niksic auszufallen, um Selim Pascha zu unterfüßen und die Verbindung mit ihm herzustellen. Die Insurgenten haben aber Gengie Aga so in Schach gehalten, daß er zum Rückzuge nach Niksic sich gezwungen sah. Selim Pascha wurde in Folge dessen gezwungen, den Insurgenten ein Gefecht zu liefern, welches für beide Theile sehr blutig ausfiel, dennoch aber zur Folge hatte, daß Selim seine Proviandcolumnne nach Gacko zurückführte, in welcher Richtung er selbst mit seinen thät mitgenommenen Truppen gefolgt ist. Wenngleich die Insurgenten ihren Zweck, die Verbindung der Verproportantierung von Niksic, theilweise erreicht — eigentlich war es auf die Erhaltung des Transportes abgesehen — so haben sie doch ihren Erfolg mit unverhältnismäßig großen Opfern erkauft. Mehr als 500 Tode und Verwundete kostete dieser Tag den Insurgenten. Nicht weniger verlustreich gestaltete sich dieser letzte Kampf für die Türken.

Die Meldung, daß Erzherzog Friedrich mit Neujahr den Besitz des erzherzoglich Albrecht'schen Fideicommisses antritt, wird demittirt.

Ansland.

O Berlin, 31. October. Das Mandat der Reichs-Justiz-Commission ist in der Sitzung des Reichstages vom 29. d. M. verlängert worden, bei welcher Gelegenheit der Commission auch für ihre fleißige und rastlose Arbeit der Dank des Hauses ausgesprochen wurde. Dieses Dankesvotum des Reichstages war um so notwendiger, als vor wenigen Wochen die Provinzial-Correspondenz in ziemlich scharfer Weise sich gegen die von der Commission zum Strafprozeß gefaßten Beschlüsse wandte, deren langsame Tempo in der Berathung bemängelte und schließlich das Ansehen an das Plenum des Reichstages stellte, die Commission ihres weiteren Mandats zu entbinden. Einstimmig hat die deutsche Volksvertretung gegen diese Insinuationen Protest erhoben und derart documentirt, daß sie sich Eins weiß mit der von ihr eingeleiteten Commission zur Berathung der Justizgesetze. Abgeordneter Dr. Haanel, welcher mit dem

„Nein, Cubanerin, mit vielen Meilen voll Tabak und Zuckerrohr, und mit einem Regiment schwarzer Sklaven obendrein.“

„Er, wie bist Du mit diesem westindischen Paradiesvogel bekannt geworden?“

„Du weißt, ich kenne den Solicitator Blanchard in Golden Square. Dort sah ich sie; wir fühlten uns sofort gegenseitig angezogen und heute dinire ich da. Auf mein Wort Junge, ich werde die Partie machen, und dann bekommst Du echte Havannah-Cigarren, gemachten auf meiner Bestimmung.“

„Aber, ist denn kein Vater oder Vormund da?“

„Danach habe ich noch gar nicht gefragt. Natürlich wird so etwas da sein. Aber damit will ich schon seinerzeit fertig werden. Schau nur, daß die Uhr da ist, wenn ich zurückkomme.“

Und Mark, eine Opern-Arie pfeifend, lief aus dem Zimmer und flog unten an der Stiege wie der Blyg an der Vermieterin vorüber, die ihn wegen des Nichtzinses interpelliren wollte. Jetzt war er auf der Straße, mit einem leichteren Herzen, als es Millionäre zu haben pflegen, und kam im Nebel in die überaus frequente Zesington-Road. Er versuchte es, in dem Wagenmüll die Straße quer zu passieren, als er mit einem Male unsern von sich ein junges Mädchen sah, das, schenbar confus durch den Nebel und das Wagengerassel, eben daran war, einem Paar feuiger Pferde unter die Hufe zu geraten. Der Kutsher versuchte es, die Pferde zurück zu reißen, aber schon war es zu spät. Die Dorschel stieß das Mädchen schwer an die Schulter, sie fiel auf dem schlüpfrigen Boden, und ein nervenschütternder Schrei tönte durch den dichten Nebel. Aber im Augenblicke war sie in Mark's Armen, den sie auf das Trottoir und dort in den Laden eines Droguisten trug. „Sie muß betrunken sein“, bemerkte der aristokratische Kutsher, „pfeifste in die Pferde und fuhr davon.“ „Was für ein süßes Gesicht sie hat“, dachte Mark, als das Mädchen sich nach und nach vom Schrecken erholtte.

Sie war nicht viel verletzt — mehr erschrocken — und in einigen Minuten wieder bereit, in den Nebel der Straße hinauszutreten und wieder die gefährliche Kreuzung zu versuchen. Mark konnte sie dabei

heutigen Tage an Stelle der Fortschrittsparthei über die Wünsche des Reichstages halbtägig ein Gesetz über den nächsten Session einzut Mandat's bezogen die Wt Kläten mehr. Man gibt es werbe Männer, denen ihr Jahr hindurch ihren Wohl Familie in der Heimat zur Thaler, welche die Mitglieder haben, für jedes der Mittel können. Es ist das ein deli vielfach besprochen wird. Zusammenfassend des Reichs- pontile Abend wird schwer Adg. Vasker: gebeten hat, v vortreibt wird die Commissi Titel des Gerichtsverfassung bis zum Schluß der Sess- kaum erledigt werden dürfte.

Paris, 30. October welcher er die Handelspolitik Thiers' bekämpfte. Rouher i Republik und erwartete eine Y Madrid, 30. October der Nordo küste Spaniens a Quenterrabia u. s. w. ist nu noch immer San Sebastian aus auf das nahe gelegene. Oafen das französische Kanon abgegeben, von denen einige sollen. Bis vor Kurzem lag dem genannten Hafen. Der treffenden Konsulaten in Sa durch das Bombardement von des Pasages vor den fa ersuchte deshalb die Heren dahin zu wirken, daß sich die späteren Entschädigungsklagen deutsche Kriegsschiff nach San ruhig liegen blieb und die fa

Vocal- und

— (Militärisches.) L Lomicic, vom 31. Inf.-Reg. a vom 76. Inf.-Reg. zum 51. Inf. Vom einjährigen Urlaube Oberlieutenant Arthur Brennisch Einjuriden hat der B arbitration als freizeitlehrtanglich zum 2. Inf.-Reg.

Die Execution — hat der Minister des Innern dictions-Behörden gerichtet, de Laut Note des königl. ggar. Beamter die Klage erbo civilrechtlichen Prozeßsache au ordnet hat, welche Execution an die betreffende Behörde, n ung. Gerichtes auch effectuirt vorgekommen, daß die Executi ein kön. ungar. Gericht verfaß zu vollziehen war, das betref gel allerlei Schwierigkeiten be digkeit eingetreten ist, das Ver regeln, hat der ungar. Justiz- liche Verhandlungen eingeleitet tionen des Landes dahin ange Behörden und mit Außeracht direct an die Behörden ergel zu vollziehen sind. E sind diesfalls durch den Justit lar-Erloß wurde in der Situ und zur Kenntniß genommen.

— (Zu Confulde Mediais: Franz Oberl u Hofrath Jakob Bologna u Schäßburg: Franz Schreibe — (Concertnastrid Landsmännin, wird nächsten E unter Mitwirkung von Fel. so in die saison morte Leben ist bereits in Wien und Graz

nicht allein lassen, und velle sehr ernstlich ab. Er ging an schüßen. Er schlug sogar es halten Krone; aber dieser es schiedenen „Nein!“ — und wandern. Sie hatten einen Schuß aufhörte, waren sie zu daß sie sich freue, seine Beh ihm viel Dank schuldig sei, u Lippen, die seelenvollen Augen lyrische Ergüsse in Wochenlde gehörte zum Ballet im Accer mußte eilen, denn sie hatte „woh!“ folgte, mit der Poffon in einem ziemlich unansehnlich und wendete sich nachdenklich mit dem Nebel zu kämpfen, Kampf.

„Ich glaube, ich muß a er. „Ich soll in Golden S und laufe da mit einem arme ist, zu Dolores. Was ist die kleine Tänzerin eines The Er errichtete seine Wohl Charley dessen vom Pfandlei und fuhr nach wenig Minuten hüßchen Theil seiner halben r

Dolores Espinosa war reiche Cubanerin. Sie besaß der Antillen“ typisch sind, un Glück träumen, mit ihr in Anziehende von ganzen Dand tohr. Und Dolores fand sich

den gelangte, überzeugend... Und wer wollte mit... blühe gebe?... nicht über... eine bessere... erung neuer... und Wirkung... dieser Stelle... dahin geht... es für alle... Die ver... und ein... gend welche... in weiterer... Vermuthung... die Reaction... Umstand... es festhält... Erwählung... B. L."

heutigen Tage an Stelle des verewigten... der Fortschrittspartei übernommen hat, gibt nur einem lange gefühlten... Wunsch des Reichstages Ausdruck, wenn er den Reichstagskanzler auffordert, baldigst ein Gesetz über Verlängerung des Mandats der Commission bis zur nächsten Session einzubringen. Mit dem Ablauf ihres bisherigen Mandats beziehen die Mitglieder der Reichstags-Justiz-Commission keine... mehr. Nun gibt es unter den Mitgliedern sehr tüchtige, ehrenwerte Männer, denen ihre pecuniäre Lage nicht gestattet, ein ganzes Jahr hindurch ihren Wohnsitz in Berlin zu nehmen und dabei ihre Familie in der Heimat zurückzulassen. Das Reich wird wohl noch 800 Thaler, welche die Mitglieder vom 15. April bis 27. October bezogen haben, für jedes der Mitglieder aus der Justiz-Commission aufbringen können. Es ist das ein delikater Punkt, der in parlamentarischen Kreisen vielfach besprochen wird. Die Justiz-Commission wird während des Zusammenkommens des Reichstages nur wenig Sitzungen abhalten, der dispositive Abend wird sogleich zu verwenden sein, da unter Anderem der Abg. Kretzer gebeten hat, von Abendessungen Abstand zu nehmen. Zu voreerst wird die Commission in die Discussion über die noch übrigig... Titel des Gerichtsverfassungsgesetzes eintreten, dessen Durchberatung bis zum Schluß der Session nach der Ansicht kompetenter Mitglieder kaum erledigt werden dürfte.

Paris, 30. October. Rouher hielt in Bastia eine Rede, in welcher er die Handelspolitik des Kaiserreichs vertheidigte und die Rede... Thiers' bekämpfte. Rouher sagte, er glaube nicht an einen Erfolg der Republik und erwarte eine Revision der Verfassung.

Madrid, 30. October. Die so oft gescheiterte Kabelaerbindung der Nordküste Spaniens mit Frankreich zwischen San Sebastian und Guenterrabia u. s. w. ist nun glücklich hergestellt. Die Karlisten halten noch immer San Sebastian umschlossen und haben vom Marenoberge aus auf das nahe gelegene Dos Palagos, in dessen sicherem Hafen das französische Kanonenboot „Oriflamme“ liegt, sieben Schüsse abgegeben, von denen einige das französische Kanonenboot verletzt haben sollen. Bis vor Kurzem lag auch das deutsche Kanonenboot „Nautilus“ in dem genannten Hafen. Der spanische Admiral Polo hatte indeß den besten Konjunkturalen in San Sebastian die Nachricht zugehen lassen, daß durch das Bombardement von San Sebastian dieser Hafen wie derjenige von Dos Palagos vor den karlistischen Kugeln nicht mehr sicher sei, und ersuchte deshalb die Herren Konjunkturalen, bei den Schiffen ihrer Nation dahin zu wirken, daß sich dieselben andere Ankerplätze auswählten, damit späteren Entschädigungsklagen vorgebeugt werde. Infolgedessen war das deutsche Kriegsschiff nach Santander abgegangen, während das französische ruhig liegen blieb und die karlistischen Kugeln gewissermaßen erwartete.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. November. (Militärisches.) Ueberstet werden: der Hauptmann 2. Cl. Stefan Tomacic, vom 31. Inf.-Regt. zum 79. Inf.-Regt.; der Lieutenant Joh. Boese, vom 76. Inf.-Regt. zum 51. Inf.-Regt.

Vom einjährigen Urlaube eingetretet, wird in den Dienststand eingebracht: der Oberlieutenant Arthur Premschlich v. Schlegel, des 31. Inf.-Regt. Nr. 2. Eingetretet hat der mit Württemberg beurlaubte, bei der erneuerten Superarbitration als Kriegsdiensttauglich anerkannte Oberlieutenant Karl Freih. v. Lazarini, zum 2. Inf.-Regt.

Die Execution gegen Beamtengehälter betreffend hat der Minister des Innern einen Circular-Erlass an sämtliche Jurisdiccions-Behörden gerichtet, dem wir Folgendes entnehmen: Laut Note des k. ungar. Justizministers hat ein k. ungar. Beamter die Klage erhoben, daß ein k. österr. Gericht in einer civilrechtlichen Prozeßsache auf seine Gehaltsabzüge die Execution angeordnet hat, welche Execution unter Aufstellung des gerichtlichen Bescheidens an die betreffende Behörde, mit Außerachtlassung des kompetenten k. ungar. Gerichtes auch effectuirt wurde. Andererseits ist dagegen der Fall vorgekommen, daß die Execution gegen den Gehalt des Beklagten durch ein k. ungar. Gericht verfügt wurde, welche Execution in Oesterreich zu vollziehen war, das betreffende Gericht jedoch wegen angeblicher Mängel allerlei Schwierigkeiten begegnete. Indem solchermassen die Nothwendigkeit eingetreten ist, das Verfahren bezüglich derartigen Executionen zu regeln, hat der ungar. Justizminister mit dem österr. k. ungar. die betreffenden Verhandlungen eingeleitet, als deren Resultat sämtliche Jurisdiccions des Landes dahin angewiesen werden, daß die von richtungsgewissen Behörden und mit Außerachtlassung der kompetenten k. ungar. Gerichte direct an die Behörden ergehenden Executionenaufträge auf keinen Fall zu vollziehen sind. Sämmtliche k. ungar. Gerichte erster Instanz sind diesfalls durch den Justizminister verständigt worden. Dieser Circular-Erlass wurde in der Sitzung des hauptstädtischen Magistrats publizirt und zur Kenntniß genommen.

(Zu Conflurdeputirten) wurden gewählt vom Stuhle Mediasch: Franz Oberst und Rudolf Theil; vom Stuhle Wihlbach: Hofrath Jakob Bologna und Dr. Pacurariu; von der Stadt Schäßburg: Franz Schreiber und Dr. Moriz Wolff.

(Concertnachricht.) Fräulein Countine v. Melzer, unsere Landsmännin, wird nächsten Sonntag im Saale „Zum römischen Kaiser“ unter Mitwirkung von Fr. Jenny Brenner ein Concert geben und so in die saison morte Leben zu bringen anfangen. — Fr. Melzer ist bereits in Wien und Graz mit Erfolg öffentlich aufgetreten.

nicht allein lassen, und vielleicht lehnte sie seine Begleitung auch nicht sehr ernstlich ab. Er ging an ihrer Seite und that sein Bestes, sie zu schützen. Er schlug sogar einen Cob vor, Dank seines Besizes einer halben Krone; aber dieser extravagante Vorschlag begegnete einem entschiedenen „Nein!“ — und so war er zufrieden, an ihrer Seite zu wandern. Sie hatten einen hübschen Weg zu gehen, und ehe Mark's Schatz aufhörte, waren sie gute Freunde. Sie gingen, aufrichtig genug, daß sie sich freute, seine Bekanntschaft gemacht zu haben, und daß sie ihm viel Dank schuldig sei, und er bewunderte die jugendlich frischen Lippen, die seelenvollen Augen, wie es einem Poeten zukam, der herrliche lyrische Ergüsse in Wochenblätter lieferte. Und sie war Künstlerin, sie gehörte zum Ballet im Accordion-Theater auf der Surrey-Seite. Sie mußte eilen, denn sie hatte noch diesen Abend aufzutreten. Ein „Lebewohl“ folgte, mit der Hoffnung auf „Wiedersichsehen“, und sie verchied in einem ziemlich unansehnlichen Hause. Mark merkte sich die Nummer und wendete sich nachdenklich heimwärts. Die Straßenlampen begannen mit dem Nebel zu kämpfen, und auch in Mark's Innern gab es einen Kampf.

„Ich glaube, ich muß von Natur aus ein Narr sein“, murmelte er. „Ich soll in Golden Square mit einer Millionen-Erbin diniren, und laufe da mit einem armen Volkswächter umher, bis es fast zu spät ist, zu Dolores. Was ist sie mir? Nichts! Was habe ich mich um die kleine Tänzerin eines Theaters legen Klanges zu kümmern?“

Er erreichte seine Wohnung, erhob und athemlos, erhielt von Charles dessen vom Pfandleiher ausgeliehene Uhr, machte rasch Toilette und fuhr nach wenig Minuten in einem Panjowagen, der ihn einen hübschen Theil seiner halben Krone kostete, nach Golden Square.

Dolores Espinosa war in der That eine schöne junge und sehr reiche Cubanerin. Sie besaß alle Reize, die bei den Frauen der „Berle der Antillen“ typisch sind, und ein junger Mann konnte wohl von dem Glücke träumen, mit ihr in einem Palaste zu wohnen, auch ohne das Ausgehende von ganzen Quadranten von seinem Takt und Zuckerrühr. Und Dolores fand sichtlich Wohlgefallen an Mark's Lichte, der sich

Kronstadt, 1. November. (Abschieds Bankett.) Zu Ehren des in den nächsten Tagen aus unserer Mitte scheidenden Reichstagsabgeordneten Friedrich Wächter veranstalteten vorgestern mehrere seiner Wähler in der Lokalität des Gewerbe-Brems ein solennes Abschiedsbanquet, das in denkbar bester Stimmung verlief. Gegen 200 Wähler, worunter, was hier, um allfälligen Recriminationen gleich vorzubringen, bemerkt wird, zum Mindesten 10 geneticae Sachsen, waren erschienen um den verehrten Manne noch ein herzlichtes Lebewohl zuzurufen und ihm damit zugleich ein nicht mißzuverstehendes Vertrauensvotum zu ertheilen. Der eintretende Wächter wurde mit Hochrufen begrüßt. Den ersten Toast brachte Landesadvokat Moriz Klotzer auf den Mann, der in den nächsten Tagen wieder im schweren Beruf nach Budapest geht. Er erkannte den Ernst der Situation, der gerade jetzt auf uns mehr denn je laht, doch gab er in beruhigenden Worten der Hoffnung Ausdruck, daß unter Abgeregneten so wie bisher auch in Zukunft seine erprobte Thätigkeit nur zum Wohle seiner Vaterstadt und seines Volkes anzuwenden werde. Mit warmen tiefempfindenen Worten dankte Wächter und legte in kurzer, martiger, mit lebhaften Hochrufen aufgenommenen Rede seinen Wählern aus Herz, daß er, trotzdem er von gewisser Seite mit beispielloser Heftigkeit angefeindet werde, dennoch stets treu und unerschütterlich auf Seite seines Volkes gestanden sei, ohne dabei das Wohl des Gesamt-Vaterlandes aus dem Auge zu lassen. Er trank auf das Wohl der wahren Kronstädter Bürgerchaft, speziell seiner Wähler. Noch sprachen Professor Kammerer, Landesadvokat Karl Mann, Stadthauptmann Peter Schnell auf das einträchtige Zusammenwirken der Jugend mit dem Alter, Wächter auf den in Angelegenheiten der Stadt- und des Districtes in Budapest weilenden Orator Gött, der hievon telegraphisch verständigt wurde u. s. w. Als sozusagen der offizielle Theil dieses schönen Bürgerfestes beendet war, es mochte 1/11 Uhr sein, erhob sich der Reichstags-Abgeordnete Wächter und entfernte sich unter donnerndem Hochrufen und herzlichem Lebewohl.

(Opfer des Börsekrachs.) Am 29. v. M. haben sich in Wien zwei Personen, den sogenannten „gebildeten Ständen“ angehörig, selbstmörderisch entleibt. In beiden Fällen werden zerrüttete Vermögensverhältnisse als Motiv der That bezeichnet. Der Schriftsteller Wilhelm C. hat sich auf dem Dachboden erhängt; der pensionirte Oberlieutenant August v. Sch., Schwager eines am Plage sehr geachteten Fabrikanten, hat sich aus einem Revolver eine Kugel mitten durch's Herz geschossen.

(Die Krone des Kaisers Dschun.) Aus Belgrad kommt der „N. Tem. Zg.“ die Nachricht zu, daß in einem unweit Belgrad liegenden Dorfe auf dem Besitzthum eines Kaufmanns von demselben die „serbische Krone des Kaisers Dschun“ aufgefunden worden sei. Der brillante historische Fund wurde sofort nach Belgrad gebracht und im Gewölbe eines dortigen Tabakhändlers zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt. Gleichzeitig ward das Ministerium davon verständigt, welches die Uebertragung der Krone in das Museum verfügte. Ueber den ganzen Tag und bis tief in die Nacht hinein ward das Gewölbe des Tabakhändlers von einer überaus großen Menschenmenge förmlich belagert und der enthuftigsten Jivio-Rufe wollte es kein Ende nehmen.

(Die Leiche im Koffer.) Wie gemeldet, ist es der Polizei in Neapel gelungen, des Mörders der Giuseppina Gazzaro, deren Verdanm in einem Koffer gefunden wurde, habhaft zu werden. Die Polizei in Neapel hatte ein Rundschreiben an die Behörden erlassen mit dem Auftrage, genau nachzuforschen, ob nicht in dem von ihnen verwalteten Gebiete plötzlich eine gewisse Teresina Giardullo — die Gemordete hatte gleich nach einem im Hause ihres Geliebten, des Ex-Mönchs Palazzo, verübten Diebstahle ihren Namen mit dem eben erwähnten vertauscht — verschwunden sei. Bald darauf traf aus dem Städtchen Aversa die Nachricht ein, daß daselbst längere Zeit hindurch eine gewisse Teresina Giardullo genossen habe; dieselbe sei jedoch am 28. August von ihrem Onkel abgeholt worden, um mit ihm nach Neapel zurückzuführen. Auf diese Nachricht hin begab sich der Polizei-Direktor von Neapel, Cavalier Jorini, nach Aversa, um Erkundigungen über die Verschwundene einzuholen. Hier erzählte ihm nun die gewissenhafte Quartierfrau der Letzteren, daß dieselbe oft Besuche von ihrem Oheim in Neapel erhalten habe, dessen Name ihr jedoch unbekannt sei. Der Polizei-Direktor stellte nun in dem von der Giardullo bewohnt gewesenen Zimmer Nachforschungen an. In einem Winkel des Gemaches fand er einen zerrissenen Brief mit folgender Adresse: „Daniele Salvatore, Bäcker in Neapel.“ Der Polizei-Direktor lehnte darauf nach Neapel zurück und nahm auch die Quartierfrau der Giardullo mit sich. Gleich nach seiner Ankunft lud er Salvatore zu sich; dieser erschien auch pünktlich. Man führte ihn nun in das Bureau des Herrn Jorini, in dem auch die Quartierfrau aus Aversa saß. Bei deren Anblick stürzte der Eintretende sogleich ohnmächtig zu Boden, während Letztere in ihm augenblicklich den angeblischen Onkel der Giardullo erkannte. Nach wiederlangtem Bewußtsein theilte dann Salvatore Folgendes mit: Es sei wahr, daß er mit der Giardullo längere Zeit hindurch ein intimes Verhältnis hatte. Da er sich jedoch feuer mit einer reichen Neapolitanerin verlobte, so bestrebe er sich, wenn auch vergebens, seine Geliebte zu bewegen, daß sie auf ihn Verzicht leisten möge. Ende August nahm er sie daher mit sich nach Neapel, um hier noch einen letzten Versuch befuß der Auflösung des Verhältnisses zu machen. In Neapel sei aber Giardullo plötzlich erkrankt, und da er aus Scham, ein fremdes Frauenzimmer bei sich im Zimmer krank liegen zu haben, keinen Arzt holen wollte, so pflegte er ganz allein die Kranke. Bald darauf verschied dieselbe. Da er nun auch

diesen Abend sehr angenehm machte, aber sich doch auch, sobald es ohne Unschicklichkeit möglich war, zurückzog. Sein Wirth war erstaunt, die schöne Dolores pikirt, aber Mark suchte die Letztere durch einen recht zärtlichen Händedruck zu versöhnen, dann eilte er fort. Wohin? Er nahm den Weg geradezu nach dem Strand, über den Fluß, und schritt so rasch als möglich nach dem Accordion-Theater auf der Surrey-Seite. Wunderbare Naturen, diese Poeten! Selbst, wenn sie nur verschämte Krivter sind — für Wochenblätter. (Schluß folgt.)

(Der Thron-Sessel Napoleon's III.) der von seinen Verfertiger in Darmstadt auf dem Weg der Auspielung an den Mann gebracht werden sollte, was aber bei dem schwachen Abzug der Sole unmöglich war, so daß er später mit Beschlag belegt wurde, ist dieser Tage auf Antrag des betreffenden Gläubigers nach Frankfurt transportirt worden, wo er verkauft werden soll, wenn es nicht gelingt, die noch vorräthigen Lose zu bedeutend ermäßigten Preisen abzusetzen, was freilich zweifelhaft erscheint.

(Seltsamer Begehrt.) In den patriarchalischen ländlichen Gebieten von Unter-Sachsen hat beinahe jedes Dorf eine Familie mit 20 Kindern. Bisweilen kauft sich die Ziffer sogar auf 26 und auch mehr, Alles von einem Vater und einer Mutter. Derselbe wird dem katholischen Glauben auch noch ein Begehrt, aber der Begehrt ist nicht der zehnte Theil der Ernte, sondern der sechszwanzigste. Und daraus ist eine seltsame Sitte entstanden. Dem Piarer wird nämlich auch das sechszwanzigste Kind als Begehrt gegeben. In diesem Falle wird das Neugeborene im Trümpe in die Piarer getragen, und der Piarer betrachtet es, wie sein eigenes Kind und sorgt für die Erziehung und den Unterhalt. Ein solches Kind war auch Mr. Duime, im Jahre 1873 das Haupt des Ministeriums in Quebec. Er war das sechszwanzigste Kind eines kleinen Farmers zu Sainte-Rose.

(Das Non plus ultra der Bomben.) Ein amerikanisches Blatt meldet: Ein Mann hat eine Bombe erfunden, welche die Aufmerksamkeit der Regierung verdient. Sie ist mit kleinen Bomben gefüllt, und wenn sie unter zehntausend Soldaten explodirt, zerstreuen sich die kleineren Bomben nach allen Richtungen, und nun ihrerseits wieder hergehend, schicken sie viele kleine Granaten aus, die sich rücksichtslos lange im Kreise bewegen, und dann ebenfalls explodiren. Damit ist in der Regel die Armee vernichtet, und wenn ja noch etwa ein Duzend Mann übrig bleiben, wünschen sie gewiß nach Hause zu gehen.

Notizen.

(Der Thron-Sessel Napoleon's III.) der von seinen Verfertiger in Darmstadt auf dem Weg der Auspielung an den Mann gebracht werden sollte, was aber bei dem schwachen Abzug der Sole unmöglich war, so daß er später mit Beschlag belegt wurde, ist dieser Tage auf Antrag des betreffenden Gläubigers nach Frankfurt transportirt worden, wo er verkauft werden soll, wenn es nicht gelingt, die noch vorräthigen Lose zu bedeutend ermäßigten Preisen abzusetzen, was freilich zweifelhaft erscheint.

(Seltsamer Begehrt.) In den patriarchalischen ländlichen Gebieten von Unter-Sachsen hat beinahe jedes Dorf eine Familie mit 20 Kindern. Bisweilen kauft sich die Ziffer sogar auf 26 und auch mehr, Alles von einem Vater und einer Mutter. Derselbe wird dem katholischen Glauben auch noch ein Begehrt, aber der Begehrt ist nicht der zehnte Theil der Ernte, sondern der sechszwanzigste. Und daraus ist eine seltsame Sitte entstanden. Dem Piarer wird nämlich auch das sechszwanzigste Kind als Begehrt gegeben. In diesem Falle wird das Neugeborene im Trümpe in die Piarer getragen, und der Piarer betrachtet es, wie sein eigenes Kind und sorgt für die Erziehung und den Unterhalt. Ein solches Kind war auch Mr. Duime, im Jahre 1873 das Haupt des Ministeriums in Quebec. Er war das sechszwanzigste Kind eines kleinen Farmers zu Sainte-Rose.

(Das Non plus ultra der Bomben.) Ein amerikanisches Blatt meldet: Ein Mann hat eine Bombe erfunden, welche die Aufmerksamkeit der Regierung verdient. Sie ist mit kleinen Bomben gefüllt, und wenn sie unter zehntausend Soldaten explodirt, zerstreuen sich die kleineren Bomben nach allen Richtungen, und nun ihrerseits wieder hergehend, schicken sie viele kleine Granaten aus, die sich rücksichtslos lange im Kreise bewegen, und dann ebenfalls explodiren. Damit ist in der Regel die Armee vernichtet, und wenn ja noch etwa ein Duzend Mann übrig bleiben, wünschen sie gewiß nach Hause zu gehen.

jezt nichts von der Anwesenheit eines Frauenzimmers in seiner Wohnung verrathen wollte, so legte er den Leichnam einfach unter sein Bett, um eine günstige Gelegenheit zur Fortschaffung desselben abzuwarten zu können. Am dritten Tage packte er den Körper zerstückelt in einen Koffer und ließ denselben durch einen Jachin auf den Bahnhof schaffen und nach Rom spediren. Die gerichtliche Untersuchung wird nun zeigen, ob diese Aussagen auch wahr sind.

3. 183/1875.

Wiso für die Feuerwehmannschaft. Der Gefertigte ladet hiermit alle Feuerwehmannen für Freitag den 5. November d. J. Abends 8 Uhr zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein.

Tagesordnung: 1. Besprechung des Brandes vom 25. October im Sinne der Statuten. 2. 1000ste Nachwoche. 3. Ablegung des Gelübdes durch die Neueingetretenen. Man erscheint in voller Ausrüstung. Der Obmann: Dr. Lindner.

Wiso für die Feuerwehmannschaft. Von nun an ist das Feuerweh-Bureau für Dienstangelegenheiten der Feuerwehmannen jeden Dienstag und Freitag Abends von 6—7 Uhr geöffnet.

Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Neue illustrierte Zeitung (Nr. 44). Illustrationen: Dr. August Förster. — Das Schlafzimmer des deutschen Kaisers in Mailand. — Kleine Starbemberg. (Nach einer Zeichnung von Robert Jander.) — Der alte Kaufhof in Salzburg. (Nach einer Skizze von Georg Pögl.) — Ivan der Schredliche auf dem Rischpale in Moskau. (Nach dem Gemälde von Jan Matejko.) — Die projectirte Diner Hofburg. — Das Pillerdorfer-Cap im Kronprinz-Rudolfslande. (Nach dem Gemälde von Adolf Obermüller.) — Mathäus Salzer. — Texte: Die Sage von Broßama. Novelle von Ernst v. Walbow. — (Fortsetzung.) — Die Ruine der Burg Starbemberg. — Matejko's Ivan der Schredliche. — Melchior von Parma. Eine Geschichte von Carl Emil Franzos. (Fortsetzung.) — Das Mädchen aus Arkadien. Aus dem ungedruckten Roman „Aparasia“. Von Robert Hametling. — Das Pillerdorfer-Cap im Kronprinz-Rudolfslande. Nach Obermüller's Gemälde. — Der Kaufhof in Salzburg. — Des Dime's Vermögens. Geschichtliche Erzählung aus dem 17. Jahrhundert. Von Fr. von Wiede. (Fortsetzung.) — Kaiser Wilhelm in Mailand. — Dr. August Förster. — Die Diner Hofburg der Zukunft. — Akerfellen und Akerfellen in Kärnten. — Kleine Chronik. — Schach.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Witerarisches. Hermannstadt, 2. November 1875, Der Obmann.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas & Co. in Hamburg Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Telegramme.

Budapest, 2. November. Unterstaatssecretär Eduard Horn ist heute Nachmittags gestorben.

Wien, 2. November. Die heutige „Wiener Abendpost“ reproducirt einen Artikel aus dem russischen Amtsblatte und betont, daß derselbe allerdings eine Interpretation der gegenwärtigen diplomatischen Auseinandersetzungen enthalte, keineswegs aber die Ankündigung einer neuen Phase der politischen Situation oder eine Veränderung der Haltung Rußlands gegenüber der neuen Sachlage bedeute.

Freundliste.

Hotel Neurhrer. N. B. Remeni, aus Kronstadt; Dr. D. Haidendorfer, aus Mediasch; E. Mesota, Schuldirector, aus Kronstadt; Dr. Celso, aus Paris.

Telegr. Wiener Cours vom 2. November 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anlehen, Staats-Anlehen, Banfactien, Creditactien, and various bonds. Prices range from 69.60 to 112.85.

Ungar. Orbnentauschungsobli. 81.60, Lemess. 81.15, Siebenb. 78.90, Kroat.-Slav. 84, Silber. 103.8, S. L. Wien. 5.34, Napoleons'or. 9.04, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00, 101.00, 102.00, 103.00, 104.00, 105.00, 106.00, 107.00, 108.00, 109.00, 110.00, 111.00, 112.00, 113.00, 114.00, 115.00, 116.00, 117.00, 118.00, 119.00, 120.00, 121.00, 122.00, 123.00, 124.00, 125.00, 126.00, 127.00, 128.00, 129.00, 130.00, 131.00, 132.00, 133.00, 134.00, 135.00, 136.00, 137.00, 138.00, 139.00, 140.00, 141.00, 142.00, 143.00, 144.00, 145.00, 146.00, 147.00, 148.00, 149.00, 150.00, 151.00, 152.00, 153.00, 154.00, 155.00, 156.00, 157.00, 158.00, 159.00, 160.00, 161.00, 162.00, 163.00, 164.00, 165.00, 166.00, 167.00, 168.00, 169.00, 170.00, 171.00, 172.00, 173.00, 174.00, 175.00, 176.00, 177.00, 178.00, 179.00, 180.00, 181.00, 182.00, 183.00, 184.00, 185.00, 186.00, 187.00, 188.00, 189.00, 190.00, 191.00, 192.00, 193.00, 194.00, 195.00, 196.00, 197.00, 198.00, 199.00, 200.00, 201.00, 202.00, 203.00, 204.00, 205.00, 206.00, 207.00, 208.00, 209.00, 210.00, 211.00, 212.00, 213.00, 214.00, 215.00, 216.00, 217.00, 218.00, 219.00, 220.00, 221.00, 222.00, 223.00, 224.00, 225.00, 226.00, 227.00, 228.00, 229.00, 230.00, 231.00, 232.00, 233.00, 234.00, 235.00, 236.00, 237.00, 238.00, 239.00, 240.00, 241.00, 242.00, 243.00, 244.00, 245.00, 246.00, 247.00, 248.00, 249.00, 250.00, 251.00, 252.00, 253.00, 254.00, 255.00, 256.00, 257.00, 258.00, 259.00, 260.00, 261.00, 262.00, 263.00, 264.00, 265.00, 266.00, 267.00, 268.00, 269.00, 270.00, 271.00, 272.00, 273.00, 274.00, 275.00, 276.00, 277.00, 278.00, 279.00, 280.00, 281.00, 282.00, 283.00, 284.00, 285.00, 286.00, 287.00, 288.00, 289.00, 290.00, 291.00, 292.00, 293.00, 294.00, 295.00, 296.00, 297.00, 298.00, 299.00, 300.00, 301.00, 302.00, 303.00, 304.00, 305.00, 306.00, 307.00, 308.00, 309.00, 310.00, 311.00, 312.00, 313.00, 314.00, 315.00, 316.00, 317.00, 318.00, 319.00, 320.00, 321.00, 322.00, 323.00, 324.00, 325.00, 326.00, 327.00, 328.00, 329.00, 330.00, 331.00, 332.00, 333.00, 334.00, 335.00, 336.00, 337.00, 338.00, 339.00, 340.00, 341.00, 342.00, 343.00, 344.00, 345.00, 346.00, 347.00, 348.00, 349.00, 350.00, 351.00, 352.00, 353.00, 354.00, 355.00, 356.00, 357.00, 358.00, 359.00, 360.00, 361.00, 362.00, 363.00, 364.00, 365.00, 366.00, 367.00, 368.00, 369.00, 370.00, 371.00, 372.00, 373.00, 374.00, 375.00, 376.00, 377.00, 378.00, 379.00, 380.00, 381.00, 382.00, 383.00, 384.00, 385.00, 386.00, 387.00, 388.00, 389.00, 390.00, 391.00, 392.00, 393.00, 394.00, 395.00, 396.00, 397.00, 398.00, 399.00, 400.00, 401.00, 402.00, 403.00, 404.00, 405.00, 406.00, 407.00, 408.00, 409.00, 410.00, 411.00, 412.00, 413.00, 414.00, 415.00, 416.00, 417.00, 418.00, 419.00, 420.00, 421.00, 422.00, 423.00, 424.00, 425.00, 426.00, 427.00, 428.00, 429.00, 430.00, 431.00, 432.00, 433.00, 434.00, 435.00, 436.00, 437.00, 438.00, 439.00, 440.00, 4

Vicitationen.

M. 3. 8365 1875.

Kundmachung.

1-2

Freitag den 12. November d. J. ...

Wahles mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniss ...

Hermannstadt, am 30. Oktober 1875.

Der Stadt- und Stußl-Magistrat.

3. 2393 1875.

Kundmachung.

1-3

Bei dem k. ung. Salinenberg-Amte Maros-Ujvár ...

2030 Hectoliter Brodfrucht, 1015 Futurum, 5000 Kilogram Unschlitzkerzen.

Die Lieferungs- sowie Contract-Bedingungen, in welchen die Qualität obiger Lieferungsgegenstände ...

Gebührig und vorschriftsmäßig ausgestellte, mit einem Vadium von 5 Percent versehenen Offerte ...

Anbote auf Körnerfrüchte werden sowohl für kleinere Quantitäten, als auch für das ganze Quantum ...

Maros-Ujvár, am 1. November 1875.

Die k. ung. Salinen-Verwaltung.

Frischer

Caviar, Russen, Heringe, Groyer Käse und Maroni zu haben bei

Josef Winkler.

Präservatifs

in Gummi und Fischblase

à Duzend fl. 1 bis fl. 6, sowie alle Gummi-Waaren ...

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch ...

Salb umjonst!!!

Wegen gänzlicher Geschäfts-Auflösung

wird das noch restliche Lager von

Wirkwaren, Herren- und Damen-Wäsche

für die Hälfte des Erzeugungspreises

vollständig ausverkauft!

- Nur fl. 1.- Zwölf englische Batisttücher mit färbigem Rand, geäumt. Nur fl. 1.- Ein weißes Shirting-Herrenhemd mit glatter oder Faltenbrust. ...

Um jeden Preis werden Shirting, Leinwand, Schürkel- und Piquebarchent, Kaffeetücher, Tischzeuge, ...

Adresse: Wäsche-Ausverkauf, Wien, verlängerte Kärntnerstraße Nr. 59 ...

Die preisgekrönten, Luftzugverschließer für Fenster und Thüren

aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe ...

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt ...

Wien, Kolowratring Nro. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

J. Popelarz, k. k. Hof-Vierant für Luftzug-Verschließung.

schon ein Muster-Auftrag

an die allgemein als reell und solid anerkannte Erste Mariahilfer Manufactur-Consumhalle des Ludwig Zwieback, Wien, Mariahilferstrasse Nro. 110.

von der grossartigen und unübertroffenen Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens ...

27 kr., für die gegenwärtige Saison besonders empfehlenswerth: schwarze Lustres und Alpacca, Terno, franz. einfache und Double-Kaschmirs ...

Zur Saison! 27 kr. Geinen-S-Wedderer, Fabrikantenlager u. Waaren-Hauptdepot ...

Ht. Kermentel, Wien, Dornbachstrasse 15, an der Pferdebahn. Illustration of a horse-drawn carriage.

Für die Herbst- und Winter-Saison 40 kr. T. Kirsst's Mode- und Manufacturwaaren-Etablissemments, Wien, Babenbergerstraße 1 und Alferstraße 39.

Einladung Geldverloosung. Hamburg genehmigt und garantiert. 375,000 oder 218,750 Gulden in 412 Gewinne.

Ercheint außer der Sonne und Feiertage täglich. Postverfendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. ...

Illial-Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhard, & Comp. Buchhändler.

Nr. 258.

Politik Bezüglich der auch für die Budapest-Semli bringt „Hon“ folgende ...

Avis! Michaeler Platz Nro. 2. nächst der k. k. Hofburg. F. Schönwirth, Optiker, Wien, L. Michaeler Platz Nro. 2.

W. KNAUST, Wien, Leopoldsdach 15, gegenüber dem k. k. Augustin. 28 Medaillen. Illustration of a mechanical device.